



Dorit Jakobs

„Im Aufruhr der Lethargie“

Grand Hotel van Cleef // VÖ: 16.02.18

**Lieber wühlen im Dreck als gar nichts tun / Immerzu – ich lass nichts ruhen
Nicht mehr ständig in Gefahr aufzugeben / Und wieder nur nach Nichts zu streben**

Dorit Jakobs, geboren in Bremerhaven und seit sieben Jahren in Hamburg lebend, ist 34 Jahre alt – und doch ist das Album „Im Aufruhr der Lethargie“ gewissermaßen eine Debütplatte. Ist es streng genommen natürlich nicht – auch Dorit hat eine musikalische Vorgeschichte, sie hatte Bands, die Platten aufnahmen (mal war es Indie-, mal eher Folk-Pop, immer mit ansprechenden englischen Texten) und regionale Fankreise fanden. Aber die wahre Künstlerin Dorit Jakobs, die Person mit den messerscharfen Gedanken, die sie in eine ebenso unverblümete Sprache verpackt, wie sie ihre Songs auch von großer kompositorischer Ambition erzählen lässt, jene Dorit Jakobs reüssiert nun erstmals mit einem Album unter ihrem Namen. Es ist durchaus von großer Schicksalhaftigkeit, dass dies beim Grand Hotel geschieht, waren es doch (auch) die Bands und Musiker dieses Labels, die sie erst dazu animierten, es nach ihrem Umzug in die Hansestadt mit deutschen Texten zu probieren.

Warum habt ihr mir nicht gleich gesagt: Erwarte nichts, erwarte nicht zu viel

Eine Textzeile, wie geschaffen für den künstlerischen Weg dieser Person mit einem wachen, aber auch skeptischen Blick, mit großer Lust auf eine klare künstlerische Identität und einem enormen Gespür für signifikant eigene Songs. Songs, die über einen langen Zeitraum reifen durften, und deutschen Texten, die einen kaum weniger langen Weg nahmen, wie sie erzählt: „Ich habe in Hamburg diesbezüglich viel Inspiration erfahren – durchaus auch negative Inspiration, wo mir sofort klar war: So willst du es auf keinen Fall machen. Ich habe mir dann auch sehr viel Zeit gelassen, meine eigene Stimme in diesen deutschen Texten zu finden. Ich habe bestimmt zwei Jahre lang bis auf ein paar Konzerte hier und da wirklich nur geschrieben und geschrieben, vieles ausprobiert und wieder verworfen. Diesen Luxus wollte ich mir einfach erlauben. Ich habe deshalb lange Zeit sehr sparsam gelebt, mich über Nebenjobs ernährt, die absichtlich nichts mit Musik zu tun hatten, mich währenddessen durch möglichst wenig ablenken lassen und nur an den Songs und ihren deutschen Texten gearbeitet.“

**Ich muss mir das nicht antun / Ich gesteh mir ein, da bin ich lieber allein
Denn es ist so schwer neu in der Stadt / Wenn man noch keine Freunde und das Suchen satt
hat Ich ertrug das nicht mehr länger / Und wurde Protestsänger**

So gesehen ist Dorit Jakobs schon eine Einzelgängerin, gleichwohl eine starke, selbstbewusste, ja kämpferische. Ihre voran gegangenen Banderfahrten waren eben das: Erfahrungen. Aber ein Ankommen, ein Zuhausefühlen in der eigenen Musik empfindet sie erst so richtig, seit die auf Deutsch singt. Hierbei kann man bei ihren Konzerten immer wieder etwas Spannendes beobachten: Menschen hören ihren Songs zu und freuen sich über ihre Zugänglichkeit, über Dorits klare Stimme, über das Schwungvolle, Detailverliebte, gern auch mal herrlich leicht Verspulte ihrer Arrangements. Doch dann hören sie den Texten zu und merken auf: Moment – hat sie das gerade wirklich gesungen? Darf man das? Kann man so deutlich werden? Da ist es, dieses sehr Direkte, sehr Unverblümete, sehr Dorit-hafte. „Wenn ich live spiele, stelle ich fest, dass meine Texte Reaktionen provozieren. Nicht immer nur schöne, manchmal ist da auch ein sichtbares Erschrecken aufgrund meiner Wortwahl, aber häufig gefolgt von einem 'Aha, ja, das kenne ich auch'-Gefühl. Es freut und überrascht mich gleichermaßen, dass es manchmal gerade die schrägen Sachen sind, in denen sich andere wiedererkennen.“ Schönes Beispiel dafür:

**Ich mag dich nur zur Hälfte / Die andere Hälfte nervt mich
Ich sollt dich nehmen so wie du bist / Doch was wenn ich das nicht ertrag
So geh ich an dir vorbei und du ignorierst mich / Ich spüre wie sehr du mich jetzt
hasst Und das ist so absurd... / Weil ich deine eine Hälfte doch immer noch so mag**

Wer hat so etwas nicht schon mal über seinen Partner oder den besten Kumpel, über die sogenannte BFF oder die alte Freundin aus der Schule gedacht? Würde man es je so formulieren für sich selbst? Dorit Jakobs, die mit dieser Platte zu der unverhohlenen, selbstbestimmten Stimme in deinem Kopf wird, nimmt uns diese Mühen ab und bringt auf den Punkt, was wir selber manchmal nicht zu formulieren beherrschen. Derart zugespitzt, kann man sagen: Dorit ist wohl eher eine singende Lyrikerin mit großen Songs denn eine Singer-/Songwriterin deutscher Schule. „Auf die Texte setze ich einen großen Fokus. Das Instrumentale sollte, das war mir klar, gern auch einen leichten Zugang haben. Ich bin durchaus verwurzelt im Pop und kann einer Melodie, die griffig ist, viel abgewinnen. Aber umso mehr



Freiheit wollte ich mir bei den Texten nehmen. Gleichzeitig sehe ich mich nicht als ein Pop-Misanthrop, daher haben wir schon geschaut, dass die Songs auch ein wenig Leichtigkeit in sich tragen.“

**Wenn sogenannte Freunde dir die Welt erklären / Ohne jemals zuzuhören
Angetrunken rauben sie den letzten Funken Glauben / An etwas Menschliches
Ja, dann sag ihnen, dass sie sind, was sie sind / Geltungsgeile Wichser**

„Wir“ heißt in dem Fall: Dorit und Marcus Schneider, ein Musiker und Produzent, der schon lange, etwa als Teil der Felix Gebhardt-Band Home of the Lame, durch den GhvC-Kosmos oszilliert. Kettcar-Frontmann Marcus Wiebusch stellte den Kontakt her, der andere Marcus war sofort Feuer und Flamme. „Wir haben schon viel reifen lassen, gleichzeitig hatte ich immer ziemlich konkrete Vorstellungen davon, wie die Platte am Ende klingen soll“, sagt Dorit. „Marcus und ich waren einfach beide klar fokussiert und gleichzeitig offen für gute Ideen oder überraschende Klänge. Manchmal musste ich Marcus auch bremsen, er hatte so viele Ideen. Aber es ist eben auch wichtig, dass man auch mal einen Punkt setzt und Dinge zu einem Schluss bringt.“ Auch hier zeigt sich die überzeugte Selbstbestimmung einer facettenreichen Person, die sich animieren, inspirieren, aber letztlich nichts vorschreiben lässt. Die eine ebenso klare Kontur als Mensch wie Künstlerin hat, die keine Kanten scheut – und damit auch als Vorbild gereicht für andere Frauen, die auf der Suche nach 'ihrem' Weg sind.

**Es nimmt dir den Platz für alles Schöne / Komm gib dich nicht ab
Mit den fiesen Töchtern und Söhnen / Bring sie dazu, dich zu fürchten
Dann brauchst du dich nicht mehr verstecken / Du kannst dem Übel kein Ende setzen
Aber dann können sie dich nicht mehr erschrecken**

Dorit Jakobs hat nun, das kann man so eindeutig sagen, viele Jahre an dieser Platte gearbeitet. Nicht konstant und ohne Unterbrechung, aber doch immer wieder. Allein die Studiozeit zog sich über mehr als zwei Jahre hin. Denn auch wenn sie weiß, was sie will, so ist es doch noch mal eine andere Sache, dies auch auf den Punkt auszuformulieren. „Ich finde es irgendwie schwierig zu sagen, dass Musik keine Arbeit sei, nur weil es auch Leidenschaft ist. Das kann ich überhaupt nicht unterschreiben. Natürlich ist es auch Leidenschaft, aber wenn man es wirklich beruflich weiter verfolgen und auch künstlerisch weiterkommen will, ist das alles sehr wohl eine Menge Arbeit. Ich finde sogar, je mehr Kreativität sich in einem Berufsfeld findet, umso mehr Arbeit ist es auch, diese Kreativität in vernünftige Bahnen zu kanalisieren. Gerade, weil man dem Endergebnis wiederum bestenfalls gar nicht anhören sollte, wie viel Arbeit es gewesen ist“, lacht Dorit. „Von daher war es gut, in diesen Prozess zu zweit zu gehen mit Marcus, der ja weit mehr war als nur der Produzent – er hat auch viele Instrumente eingespielt und zusätzliche Klänge generiert.“ Und so steht diese Platte nun diametral einer der zentralen Textzeilen gegenüber, die dieses Werk mitbringt – und die sich, bestenfalls, in diesem Jahr Stück für Stück ins kollektive Bewusstsein fräsen und dort verankern wird:

**Nichtstun ist unsere Rebellion
Nichts fertig bringen – meine Generation
Rückzug ist meine letzte Bastion**

Dorit Jakobs hat sich dem Nichtstun abgewandt und gemacht – in klar konturierter Selbstdefinition, sicher mit Einflüssen (etwa jenen der starken Musik-Frauen aus dem letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wie etwa Alanis Morissette, Suzanne Vega oder Ani DiFranco), aber ohne Kompromisse. Sie hat ein Album aufgenommen, dessen Musik eine individuelle Selbstverständlichkeit aufweist, die für ein Quasi-Debüt enorm überrascht. Und sie hat Zeilen formuliert, die uns nicht mehr aus dem Kopf gehen wollen. Weil sie stark sind. Wahr. Und extrem unvermittelt auf den Punkt gebracht. „Das Assoziative, das häufig in der deutschen Sprache benutzt wird, mündet eben doch sehr oft dann in irgendwelchen Phrasen, die man zumindest im Deutschen echt nicht mehr hören kann – im Englischen mag das noch anders sein. Daher kam ich dann irgendwann darauf, dass es viel sinnvoller ist, Dinge durchaus deutlich und direkt auszusprechen. Ich finde hier beispielsweise manche Schlager von den Texten her viel treffender und unkitschiger als so manchen deutschen Popsong, der uns vorgaukelt, textlich irgendwie mehr zu sein, bei genauem Hinsehen aber doch vor allem Emotions-Schablonen bedient.“ „Im Aufruhr der Lethargie“ bietet viel, oftmals im bewusst Reduzierten. Es bietet das Leben in all seinen schwarzen, grauen, manchmal auch weißen und an den periskopischen Rändern obendrein prismabunten Facetten. Nur eines bietet es ganz sicher nicht: Schablonen.



1. Die verlorene Welt
2. Erwarte nicht zuviel
3. Leicht lethargisch
4. Dein perfektes Leben
5. Mein Sozialleben
6. Ich mag dich nur zur Hälfte
7. Konfliktuniversum der Liebesbeziehungen
8. Platz für alles Schöne
9. Immerhin
10. Nichtstun ist unsere Rebellion